

Melancholie und Utopie

Flamenco der weit über das Gewohnte hinaus geht

Text: Pedro G. Romero

Die intensive Begegnung zweier Künstler, die sich gegenseitig an ihre Grenzen bringen: "Coplas Mecánicas" ist ein Dialog zwischen dem Sänger Niño de Elche und dem Tänzer Israel Galván auf dem Terrain des Flamencos.

I.

Niño de Elche singt. Israel Galván tanzt. Der Flamenco, wie wir ihn erleben, scheint menschlich, allzu menschlich. Auf der Bühne Glut, ein Feuer, das uns mit Haut und Haar verzehrt, während wir hinter das Skelett von zwei Maschinen blicken. Es gibt Präzedenzen: die 'máquina de trovar' des jungen Jorge Meneses¹, Vicente Escuderos Tanz mit den Motoren², die konkreten Bilder von Val del Omar³. Tatsächlich ist der Flamenco ein Kind des Maschinenzeitalters: Seine Entwicklung begann mit der Dampfmaschine, der Textilfabrik und der Eisenbahn, als launischer Begleiter der industriellen Revolution. Daher rührt das Missverständnis zwischen seinem Text und seiner Handlung: Wo das Publikum Spontaneität sieht, herrscht eine strikt geregelte Sprache. Nur eine Maschine kann so Gefühl erzeugen. Und das ist die Idee: Die Zuschauer tanzen zu lassen ist nichts anderes, als sie einzubeziehen, sie zum Teil der Maschinerie des Konzerts zu machen. In offenem Wettbewerb mit der Technik, wie Escudero es mit den beiden elektrischen Dynamos machte. Demonstriert werden soll, dass Blut, Schweiß und Tränen auch die Erfahrung des Cyborgs sind, Affekte, die Mensch und Maschine teilen.

II.

Israel Galván und Niño de Elche. Niño de Elche und Israel Galván. Zwei der außergewöhnlichsten und wichtigsten Künstler Spaniens – im Flamenco, im modernen Tanz, in der Popmusik. Ihr symbolreiches Universum schafft eine eigene Sprache, entwirft Welten und projiziert sie in Bildern. Man wäre "dumm wie ein Flamencologe", um es mit Marcelo del Campo zu sagen, würde man nur auf den unglaublichen Rhythmus in den Beinen Galváns oder die melismatische Reichweite von de Elches Stimme verweisen. Die beiden führen diese für den Flamenco typischen Mittel weit über das Gewohnte hinaus, hinein in die Virtuosität des Negativen: In der Negation erweitert der Flamenco sein Territorium täglich.

Nun begegnen sie sich [in "Coplas Mecánicas", Anm. d. Red.] erneut, in einem heftigen Zusammenprall. Es scheint fast ein Kampf, eine Schlacht der Giganten, ein Streit der Titanen, und es gibt nur diese beiden. Nicht mehr. Das heißt: keine Dramaturgie, kein Muster, keine Partitur. Zwei Künstler mit ihrer Kraft, die sie in Beziehung zueinander setzen und an die Grenzen führen. Beiden ist der Flamenco die Möglichkeit, das Expressive zurückzuholen, grenzenlose Subjektivität zu vermitteln, die sie auf dem jetzt dekolonisierten Feld des Flamencos nutzen können, frei von den Filtern, die die Mechanismen

des real existierenden Kapitalismus ihnen sonst aufzwingen, die alles Einzigartige, das wir leben, zur Ware, zum Spektakel machen. Hier nicht. Dies hier ist etwas anderes.

Israel Galván. Niño de Elche. Zwei Namen, die heute Markennamen sind. Zwei Handlungsmodi, die die Bühnen, Festivals, Musikverlage, soziale Netzwerke, die Instagrams und Facebooks, in denen sich die Kunst unserer Zeit präsentiert, erobern. Guy Debord sagte über die Gitanos⁴: Es sind Leben, die keinen Widerstand gegen den Kapitalismus leisten, sondern von ihm erfüllt sind, so dass die Todesmaschine ihrer Lebensweise nichts anhaben kann. Das sieht man, das hört man, das ist spürbar in der Hitze, die die beiden produzieren. Kein Wunder, dass sich Kritik und Applaus im Soundtrack ihrer Arbeiten, ihrer Karriere, ihres Lebens mischen. Ihr Ringen ist immer auch Gespräch. Die beiden sprechen miteinander, und ihrer Konversation beizuwohnen ist ein Privileg.

Nehmen Sie Platz und beobachten Sie zwei Monster im Dialog. Seltsamerweise verwendet der Jargon des Genres, die Lingua des Flamencos, das Wort "Monster" mit einer ambivalenten Bedeutung: Es ist positiv und negativ. Je nachdem. Ein Monster ist der Künstler, der so großartig ist, dass kein Adjektiv ihm gerecht werden könnte. Auf der Suche nach Attributen, im Wunsch nach Lob und Kompliment, entsteht eine Art Frankenstein, eine Figur, die Angst macht und Bewunderung weckt. Zwei Seiten derselben Medaille. Was abstößt, zieht am Ende an. Was verzaubert, wird ins Banale gewendet. Das Sublime und das Unglück tauschen sich unablässig aus. Oben und unten, links und rechts. Knapp über eine Stunde verwandelt sich alles vor unseren Augen.

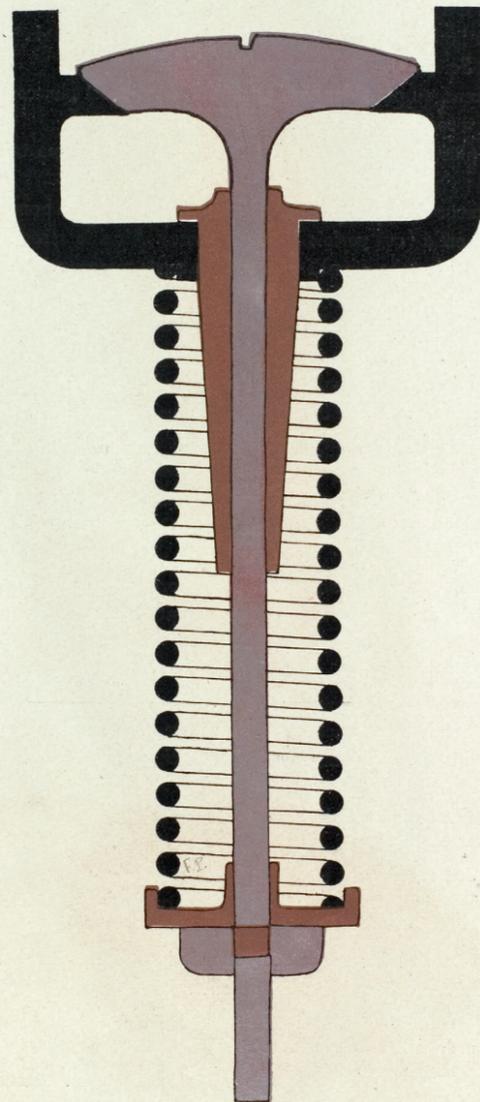
Denken Sie an eine Art Travestie. Denn irgendwann, und in unserem Blick, wird Niño de Elche zu Israel Galván und Galván wird zu Elche. Dies ist keine Maskerade. Es ist reiner Kannibalismus, Anthropophagie. De Elche packt Galván an den Beinen und schluckt ihn, wie der Bär die Ratte. Und aus den Eingeweiden galvanisiert Galván im wahrsten Sinne des Wortes die Bestie, die ihn geschluckt hat, und in deren Verdauungsapparat sich jetzt Galle verhärtet. Der Stein wird zur Waffe, wird zum Punkt, an dem ein Hebel die Welt bewegen kann. Oh ja, in dieser Begegnung steckt etwas Hyperbolisches. Zugleich flanieren hier zwei Freunde, miteinander plaudernd, sich kleine Anekdoten erzählend.

III.

Israel Galván. Niño de Elche. Das Problem der Maschine besteht darin, dass Menschen sich darunter immer Metall, Stromkreise, Datennetzwerke vorstellen. Dabei sind im Grunde wir die Maschinen. Akzeptieren wir also, dass wir Körper ohne Organe sind, wie Deleuze und Guattari schrieben. Damit sind wir zugleich Teil einer größeren Maschinerie, Elemente, lose Teile eines gesellschaftlichen Apparates. Die Maschine bedingt Beziehungen, Relationen, Zahnräder, die ineinander greifen, Körper, die ineinander greifen, unsere Gemeinschaft. Stellen Sie sich die beiden vor, Niño de Galván und Israel de Elche, auf

391

FLAMENCA



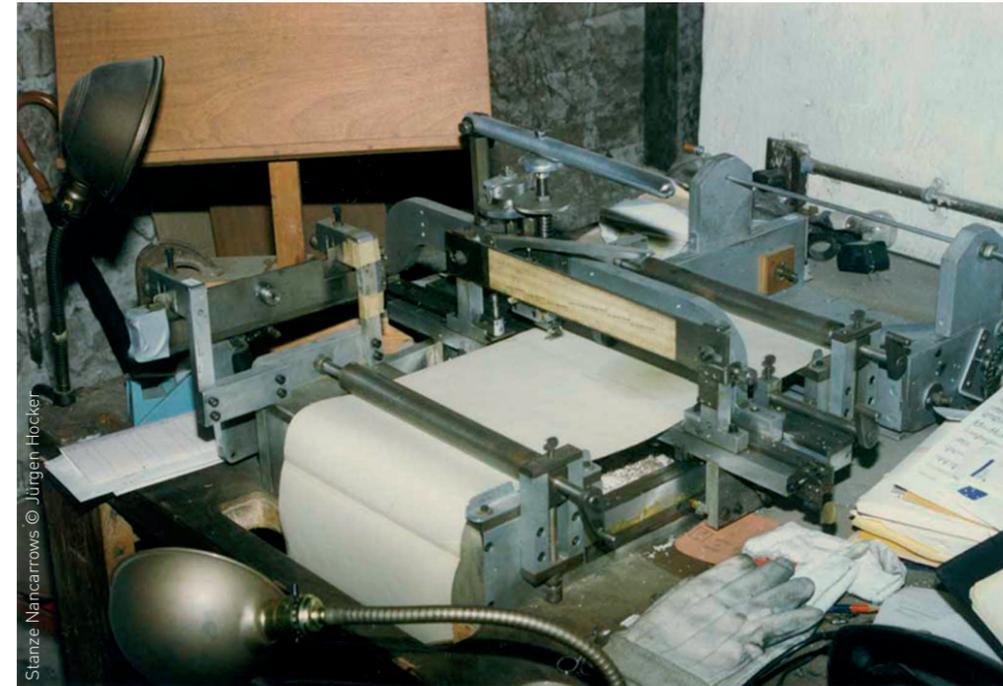
Picabia.

N.° 3

1 Mars 1917

0'60

Francis Picabia "Flamenca 391, n.3" © VG Bild-Kunst, Bonn 2020 and Suzanne Nagy, Comité Picabia



Stanze Nancarrow © Jürgen Hocker

engstem Raum, mit Schutzmaske, erschrocken über das Virus und das Virus erschreckend. Zuletzt bleibt der starke Wunsch, Geschichte zu schreiben. Geschichte in fetten Lettern. Hysterisch, gewiss, werden viele Stimmen apokalyptisch, propagandalaut: Schau mich an! Uns wiederfährt etwas Einmaliges. Einzigartig in der Welt. Nun ja. Ja und nein. Tatsächlich haben wir über mehrere Generationen hinweg nie einen Krieg oder eine Epidemie erlebt. Im Leben unserer Großeltern, im Leben der Welt waren Kriege und Epidemien jedoch nicht ungewöhnlich. "Si acaso me muero/pago con la vida/y no sabía ningún cirujano/del mal que moría (Wenn ich sterben sollte/zahle ich mit meinem Leben/Kein Chirurg konnte heilen/das Leiden, an dem ich verstarb.) Oder Eran tan grades mis penas/que no caben más/porque me veo malo de muerte/en el hospital (Mein Schmerz war so groß/dass ich es nicht mehr ertrug/Ich war sterbenskrank/im Hospital) Oder Nadie se arrime a mi cama/que estoy etico de pena,/y el que de mi mal se muere/hasta la ropita le quema. (Niemand an meinem Bett/Die Angst frisst mich auf/ Stirbt einer an meinem Leiden/verbrennt man seine Kleider)". Diese alten Verse stammen aus Seguiriyas und künden von Choleraepidemien, von der Spanischen Grippe, von Pest, Typhus und

Tuberkulose. Manche Zeile wurde aktualisiert, und dann ging es um AIDS. In der Maschine des Flamenco erwacht die Erinnerung, wiederbelebt sich das Pathos, um vom Leben und Sterben zu erzählen. Zwei gefangen im Lockdown. Jeder in seinem Raum weiland, in Sicherheit. Körper ohne Organe und doch subterran verbunden. Ich denke hier nicht nur an WhatsApp oder Telegram, nicht nur an die sozialen Netze. Da bin ich nicht up to date. Vielmehr spreche ich über das, was in der Maschine des Flamencos tatsächlich Verbindung schafft. Wenn sie greift, dann denken wir, Niño Galván sei Israel de Elche und umgekehrt. Etwas verbindet sie neu und verwandelt sie in etwas anderes, etwas,

das auf der Bühne passiert, bei der Fiesta. Es kombiniert sich auf neue Weise das genetisches Material der beiden Künstler – und hier habe ich weder Biotechnik noch Kybernetik im Sinn. Mir geht es um etwas Vergangenes, und es geht um die Zukunft. Der Flamenco ist eine zutiefst anachronistische Kunst, die das 'Hier und Jetzt' leugnet, die Vergangenheit und Zukunft im Mix und in Gleichzeitigkeit thematisiert. Daher ist der Flamenco ebenso Melancholie wie Utopie. José Bergamín sagte einmal, dass das Wort 'paradox' von Unwissenden erfunden worden sei, um die Wirklichkeit zu bezeichnen.

Diese Maschine hält uns am Leben. Garantiert. Selbst in dieser Zeit, in der wir fast alle tot sind, spendet die Maschine Leben. Eine wahre, gar schreckliche Saga. Galván de Elche in zwei kleinen Zellen, tot, aber lebendig. Der Untote! Der Zombie! Wieder auferstanden. Oder, wie Alexander Kluge sagt: "Es ist ein Irrtum, dass die Toten tot sind."

Pedro G. Romero, Sevilla-Barcelona, 9. Juni 2020

Übersetzung aus dem Spanischen von Lilian-Astrid Geese.

- 1 Ein Apparat, der aus Beiträgen eines Kollektivs ein Gedicht generiert, das mehrere Autor*innen hat.
- 2 Der Flamencotänzer und Choreograf Vicente Escuder schuf in den 1920er Jahren seinen "Danza a los motores" zum Klang zweier Elektromotoren.
- 3 José Val del Omar war Dokumentar- und Avantgardefilmemacher, Fotograf und Erfinder.
- 4 Mit dem "Gitano" (männlich, singular; "Gitana" weiblich, singular), abgeleitet von "Egyptano", beziehen sich die Roma in Spanien im Allgemeinen auf sich selbst. Quelle: <https://www.romarchive.eu/de/terms/gitano-gitana/>, letzter Abruf: 25.06.2020

Abb. Jürgen Hocker, Onlinequelle: <http://www.playerpianokonzerte.de/34%20Stanze1%20ok.jpg>